Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 48

Artikel: Gute Durchbildung von Einzelheiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Violinspielen usw. entsteht, und dem Schall, der durch Klopfen, Gehen, Wassergeräusche usw. gebildet wird. Erstere Art nennt man Luftschall, die zweite Körperschall. Beide Schallarten müssen auf ganz verschiedene Art bekämpft werden. Gegen den Luftschall muß man dicke, harte Wände bauen und reichliche Deckenkonstruktionen erstellen. Mit dem Herabsetzen der Baukosten und der damit verbundenen festigkeitstechnisch aufs äußerste ausgeklügelten Decken- und Wandkonstruktion bietet man der Schallübertragung nicht mehr genügend Widerstand. Nachträglich isolieren kostet aber viel mehr, als zu Beginn eines Baues richtig überlegen und vorbeugen.

Gegen den Körperschall schützt man sich im Gegensatz zum Luftschall am besten durch weiche Bodenbeläge, womit man schon die Entstehung des Geräusches bekämpft. Korklinoleum als Bodenbelag oder ein weicher Bodenteppich wird den Körperschall besser bemeistern als ein Holzfußboden oder gar ein Plättliboden. — Besondere Aufmerksamkeit ist auch den Rohrleitungen von Zentralheizungen, Gas- und Wasserleitungen und Ventilations-Kanälen zu schenken. Alle diese Leitungen übertragen den Körperschall recht gut.

Um sich über die Größe der Schallübertragung Rechenschaft zu geben und sich zu überzeugen, ob eine ausgeführte Schallisolierung auch wirklich die erwartete Wirkung hat, müssen Schallmessungen durchgeführt werden. Für Luftschallmessung sind der Stimmgabelfallhammer und für Körperschall ein Stahlkügelchen sehr einfache Mittel. Daneben existieren genauere elektrische Meßverfahren, die sich jedoch mehr für Arbeiten im Laboratorium eignen. Die einfachen Meßverfahren sind für den Architekten recht wichtig, weil er sich damit selbst von Fall zu Fall im Bau über die Wirksamkeit der angewendeten Isolierungen Rechenschaft geben kann und auch in die Lage kommt, die Geräusche vielfacher Art in einem Bau richtig abzuhören und einzuschätzen. Dadurch wird in Zukunft vermieden werden können, daß immer wieder Materialien angeboten werden, die sich nicht eignen und über deren Eigenschaften nicht einmal der Verkäufer richtig orientiert ist.

Die Behandlung der Schallfrage ist komplizierter als beispielsweise die Beurteilung einer Wärmeisolierung: denn das menschliche Ohr empfindet den Schall anders als er rein physikalisch gemessen werden kann. Die Schallempfindung im Ohr geht ungefähr mit dem Logarithmus der wirklichen Schallstärke, nur durch diese wunderbare Einrichtung ist das Ohr im Stande, ohne Schädigung die außerordentlich großen Modulationen in der Schallaussendung aufzunehmen.

Der Vortragende hat es sich in verdienstvoller Weise zum Ziel gesetzt, Klarheit in die verwickelten Verhältnisse der Schallisolierung zu bringen, damit man von Anfang an klar sieht, wenn man an ein Schallproblem herantreten muß. Dann wird man sich schon vor Inangriffnahme von Bauarbeiten überlegen, ob und wie viel Schall man abisolieren will. Jeder Baufachmann sollte sich durch eigene einfache Messungen mit der Sache vertraut machen, damit er unabhängig von den Anpreisungen von Isolierungsmaterialhändlern urteilen kann. — Das Interesse an diesen Schallproblemen hatte sich schon durch einen sehr zahlreichen Besuch ausgedrückt. Der Beifall und die an das Referat anschließende Diskussion zeugten, daß das Thema allgemeines Interesse erweckte.

Gute Durchbildung von Einzelheiten.

(Gedanken eines Nichtarchitekten.)

Nach landläufiger Laienansicht genügt es, wenn der Architekt die Pläne ausarbeitet und die Abrechnung besorgt; das übrige kann man dem Baumeister und den verschiedenen Bauhandwerkern überlassen. Dank ihrer Erfahrung werden diese — so denken manche Baulustige — die Sache zu einem guten Ende führen. Was soll der Architekt bei der heute so vereinfachten Bauweise noch zu tun haben? Früher, so sagte man uns schon oft, als man noch prunkvolle Eingangstore, schwere Gartengeländer, Türmchen und die verschiedensten Verzierungen am Haus anbrachte, war der Architekt noch eher nötig; aber heute, wo so manches genormt zu kaufen und wo alles auf unverzierte Einfachheit eingestellt ist, kann man doch den Baukünstler entbehren. Weit gefehlt: Was hilft der schönste und beste Entwurf, wenn in der Ausführung die künstlerische Hand des guten Architekten fehlt! Ganz abgesehen davon, daß ein erfahrener Architekt dem Bauherrn mit großen finanziellen Vorteilen vom Guten das Preiswürdigste empfehlen kann und dadurch diesen Teil des Honorars reichlich eingebracht wird, sieht man es jedem neuen Haus — im ganzen wie in den unscheinbarsten Einzelheiten — sofort an, ob der Architekt nur die Pläne erstellt oder dann bis zur vollständigen Fertigstellung der Baute liebevoll die Durchbildung jeder Einzelheit im Rahmen und im Hinblick auf die Gesamterscheinung betreut hat. Denken wir an die Einzelheiten der Eingangs- und der Innentüren, an die Fenstergesimse, Dachvorsprünge, Balkone; dann an die Farbengebung im Äußern und Innern, an die Auswahl der Tapeten und Beleuchtungskörper, an die Außenbeleuchtung; weiter an die Ausgestaltung der Garteneinfriedung und des Zuganges. Mit den ganz gleich hohen Ausgaben können solche Einzelheiten geschmackvoll oder geschmacklos ausgestaltet sein; sie können als liebevoll durchdachte, nur für diese Verwendungsstelle gedachte Einzelleistung gelten oder dann den Stempel alltäglicher Dutzendware tragen.

Wir möchten diese Ausführungen auch an die Straßenbauer richten: Überall muß man bestrebt sein, wertvolles Altes zu schonen und das Neue so zu gestalten, daß es unter den gegebenen Verhältnissen als das Beste, in seiner gediegenen Schlichtheit als das Selbstverständliche erscheint. Dies gilt namentlich für Erweiterungen, für Änderungen und Umbauten von Straßen in bestehenden Baugebieten, insbesondere auch im Gebiet des Ortskernes, wo meist gute Bürgerhäuser stehen. Diese sind in ihrer Gesamterscheinung möglichst zu schonen. Müssen Einzelheiten (z. B. Treppen, Zugänge, Vorplätze, Einfriedungen usw.) geändert bezw. den neuen Verhältnissen angeglichen werden, empfiehlt es sich, wenn der Straßenbauer einen künstlerisch veranlagten Architekten beizieht. Dies dient schon zur Beruhigung des Hausbesitzers. Das auch in solchen scheinbaren Nebensächlichkeiten harmonisch durchgeführte Werk wird ihn immer freuen und befriedigen. Der Straßenbauer gewinnt dadurch ein großes Stück Zutrauen für spätere Aufgaben, was seine Stellung nur festigt und hebt. Es ist nicht nötig, „Beispiele und Gegenbeispiele" im Bilde anzuführen; wer offenen Auges unsere Städte, unsere Dörfer und Siedelungen durchwandert, wird an vielen alten und neuen Beispielen unsere Ausführungen bestätigt finden. Wir denken, dies sei auch ein Stück praktischer Heimatschutz. Jeder,

der Hoch- oder Tiefbauten ausführt, kann sich darin betätigen. Ist er hinsichtlich guter Durchbildung von Einzelheiten seiner Sache nicht sicher, wird er gut tun, bei einem Berufskollegen oder einem Fachmann der „andern Fakultät" Rat zu holen.

Neues Bauen.

Die Vereinigung „Freunde der Internationalen Kongresse für neues Bauen" veranstaltete am 15. Februar in der Aula der Universität Zürich ihren ersten öffentlichen Vortragsabend. Sie sieht ihre Aufgabe darin, allgemein interessierende Fragen der heutigen Architektur und verwandter Gebiete in lebendigem Austausch zum Gegenstand öffentlicher Vorträge, Diskussionen usw. zu machen und so die heute notwendige Fühlungnahme zwischen Allgemeinheit und Fachkreisen zu schaffen. Für den Abend konnten zwei bedeutende Vertreter der neuzeitlichen Baugesinnung gewonnen werden: Le Corbusier (Paris) und Prof. Dr. K. Moser (Zürich). — Prof. Dr. K. Moser eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Betrachtung über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der am Neuen Bauen beteiligten Fachkreise über ihre Landesgrenzen hinaus. Das Wesen einer lebendigen Architektur bezeichnete er mit den Worten: Neue Bedingungen fordern neue Lösungen — neue Lösungen führen zu neuer Kultur — neue Kultur bringt neues Leben hervor. Nach Mosers Referat hieß Prof. Dr. Fleiner den Ehrendoktor der Zürcher Universität Le Corbusier herzlich willkommen. Er dankte ihm im Namen der akademischen Jugend für die glückliche Lösung des Schweizer Studentenheims in der cité universitaire von Paris, das im Gegensatz zu allen übrigen ausländischen Studentenheimen sich stets eines vollbesetzten Hauses erfreue.

Der Vortrag Le Corbusiers war in der Einladung mit „Les raisons de l'architecture des temps modernes" angekündigt. Dieses allgemeine Thema benützte jedoch Le Corbusier zu einer überwiegend persönlichen Stellungnahme zur Gegenwart und ihren architektonischen, städtebaulichen Aufgaben und ganz besonders zu den Schwierigkeiten, die einer dem heutigen Stand des Neuen Bauens angemessenen Auswirkung im Wege stehen. Le Corbussier identifizierte die Entwicklung der modernen Architektur mit seiner eigenen, was bis zu einem gewissen Grade verständlich ist, wenn man bedenkt, wie stark sein bisheriges ideenreiches Lebenswerk die allgemeine Bewegung beeinflußte. Er zeigte sich in diesem Vortrag nicht wie üblich als brillant formulierender, frisch hinskizzierender „Téchnicien", sondern als ein sich gegen die ihm widerfahrenen Ungerechtigkeiten auflehnender Ankläger. An den Anfang seiner Ausführungen setzte er das Postulat, daß wirkliche Architektur nur eine Gewissensfrage sein könne. Schwachheit, Egoismus, Trägheit, Zersetzung haben das Feld der traditionellen Architektur mehr und mehr überwuchert. Wohl haben seine Reisen durch die Welt Le Corbusier manche wohlwollende, anerkennende Worte von Staatspräsidenten, Ministern, namhaften Persönlichkeiten eingetragen. Manch großangelegtes Projekt ist daraus entstanden, ist leider bloß Projekt geblieben. Heute sieht er sich belogen vor eine wachsende Verwirrung der Begriffe in der breiten Masse, vor eine Mißdeutung seiner Postulate gestellt. Die verworrene Gegenwart, durch verantwortungslose Schrittmacher aufgewühlt, wirft ihren Niederschlag auch auf das erkämpfte Neuland der Architektur. Le Corbusier begab sich damit von der ihm sonst so eigenen Plattform realer Vorschläge auf eine mehr polemisierende Ebene. Er kam auf den unerfreulichen, im neuen Deutschland wirkenden Schweizer Architekten Alexander von Senger, auf den Völkerbundspalast unter anderem zu sprechen. Dann ging er auf unsere Schweizer Verhältnisse ein. Unser Land ist in allem besser ausgestattet als andere, größere Länder der Welt. Sein geschichtlicher, kollektiver Sinn und Geist ist ihm zur Tugend geworden. Das Gleichgewicht birgt in sich jedoch die Gefahr der Trägheit. Trägheit bedeutet Stillstand, Tod, Anarchie. Von jeher sind die Schweizer als redlich und verantwortungsbewußt geliebt. Ihre gewissenhaften Ingenieure werden in der ganzen Welt geschätzt. Ein internationales Publikum kommt alljährlich in unsere schöne Alpenwelt zur Erholung. Es ist die Aufgabe von uns Schweizern, in der heutigen verworrenen Zeit die Gewissensfrage auf allen menschlichen Gebieten hochzuhalten und neu zu stellen. Mit diesem eindringlichen Appell an die heutige und kommende Generation unseres Landes beschloß Le Corbusier seinen Vortrag.

Den beiden Referenten, der gastgebenden Universität und dem Auditorium dankte im Namen der Vereinigung und der Zürcher Gruppe der „Internationalen Kongresse für Neues Bauen" Architekt R. Steiger. („N. Z. Z.")

Die Lage des deutschen Baumarktes im Jahre 1933.

(Korrespondenz.)

Nachdem nunmehr auch die amtlichen Zahlen über das Ergebnis der Hochbautätigkeit im Jahre 1933 vorliegen, ist ein Rückblick auf den Hochbau von Interesse. Von den drei Sparten des Hochbaues zeigte der gewerbliche Bau noch keine eindeutige Belebung. Die industrielle Bautätigkeit beschränkte sich hauptsächlich auf die Deckung unaufschiebbar gewordenen Ersatzbedarfs und bestand nur zum kleineren Teil in Neubauten. Der Schwerpunkt der gewerblichen Bautätigkeit lag bei den Neubauten der Landwirtschaft, die schon im Vorjahr nicht weniger als 72 % der gesamten gewerblichen Bauleistungen ausmachten. Die Gesamtinvestition wird vorläufig wie im Vorjahr auf 0,6 Milliarden RM. geschätzt. Der öffentliche Hochbau, der in den letzten Jahren vollkommen abgedrosselt worden war, erfuhr durch die Instandsetzung der öffentlichen Gebäude eine bemerkliche Anregung. Eine wesentliche Neubautätigkeit machte sich aber noch nicht bemerkbar.

Am augenscheinlichsten wurde die Belebung auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. So ist auch die günstige Entwicklung, die Absatz und Beschäftigung der meisten vom Hochbau abhängigen Baustoffindustrien aufweisen, vor allem auf die Belebung im Wohnungsbau zurückzuführen. Der Branntkalkabsatz an das Baugewerbe im dritten Vierteljahr 1933 übertraf den Vorjahrsstand um 16 %. Der Zementversand war in den Monaten Juli/November um rund ein Drittel höher als 1932. Die Kapazitätsausnutzung der Ziegeleibetriebe überschritt den Vorjahrsstand beträchtlich. Die Abrufe von Bauholz und Baueisen haben sich konjunkturell erhöht.

Der Wohnungsbau hat den Vorjahresumfang überschritten. Es zeigt sich dabei aber eine beträchtliche Wandlung. Die Neubautätigkeit lag vor allem